



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$, S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$, S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$, S. 26 M., $\frac{1}{8}$, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 122.

Leipzig, Sonnabend den 27. Mai 1916.

83. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Durch den Balkan zur Kriegszeit.

Bericht eines Buchhändlers über seine Reise nach dem Orient.

Die schwerste Arbeit in Wien hat man hinter sich, wenn man mit seinem Gepäck glücklich auf dem Westbahnhof angekommen ist. Sonst in Friedenszeiten rief man den nächsten Kutscher oder das nächste Auto an, stieg mit dem Gepäck ein und fuhr ab. Jetzt ist das ganz anders: die Autos hören überhaupt den schüchternen Anruf gar nicht, sondern sausen, leer, im raschesten Tempo davon, einem unbekanntem Ziele zu. Die Kutscher mustern den Bewerber zuerst vom Kopf bis zu den Füßen, als ob sie ihn als Lehrling engagieren müßten; hat der Fahrgast die Prüfung mit mittelmäßig bis ziemlich gut bestanden, so ertönt die barsche Frage: wohin er denn wolle. Nach dem Westbahnhof! So, habens denn großes Gepäck auch? Ja, einen Koffer. Dann haben wir schon ausgeredet. Weg fährt er und versetzt den Säulen einen Hieb, der offenbar uns zugebracht war. So lassen wir denn den Koffer durch einen Dienstmann um schweres Geld nach dem Bahnhof fahren und gehen bescheiden nebenher, was auch gesünder ist als das Fahren.

Kaum sind wir aus dem Bahnhof heraus, so kommt schon die militärische Kontrolle, nach dem Paß zu fragen. Wien liegt im schönsten Sonnenschein, als wir es verlassen. Bregburg, Gran, mit der hohen Kathedrale. In Budapest großstädtisches Leben, mehr als in Wien zur Nachtzeit. Die Geschäfte dort werden andern Tags erledigt, dem Parlament, der Ofener Königsburg und dem Stadtwaldchen ein Besuch abgestattet und in der Untergrundbahn ein Vergleich mit der Wiener Stadtbahn gezogen, der nicht zugunsten Wiens ausfällt.

Die Lebensmittelpreise sind im allgemeinen in Budapest etwas teurer als in Wien, dafür bekommt man aber auch das schönste Weißbrot und sogar Kipfel, die man bei uns schon lange nicht mehr gesehen hat. Im Restaurant »Eszar Vilmos« beim Westbahnhof erhält man sogar schon für 2 K ein ganz gutes Mittagessen. Abends geht der überfüllte Zug weiter durch die ungarische Tiefebene, bis wir in der Ferne die Karpathen, noch mit einer Schneedecke, schimmern sehen. In Kronstadt bleibt der Zug, der noch bis Bukarest weiterfahren sollte, über Nacht. Auch gut. Wir sehen uns die saubere Karpathenstadt im Kranz ihrer Wälder an und finden auch hier, wie überall, deutsches Militär. Am andern Morgen begeben wir uns schon um 4 Uhr auf die Bahn, da der Zug um 5,12 Uhr weitergeht und vorher noch die sehr strenge Grenzbisitation vorgenommen wird. Zuerst wird der Paß visiert und für den Austritt aus Österreich-Ungarn gültig gemacht. Dann kommt das Gepäck dran, und schließlich werden wir in einen besonderen Raum gesperrt, den wir vor Abgang des Zuges nicht verlassen dürfen. Ein mitleidiger Landsturmmann holt mir einen Kaffee aus dem benachbarten Restaurant. Endlich geht es los. In einer Stunde ist Predeal, die rumänische Grenzstation, erreicht. Hier werden die Pässe wieder revidiert, die Adresse in Bukarest notiert und das Gepäck verzollt. Im Zug sind alle Fensterläden fest verschlossen, und ein Gendarm in jedem Wagen sorgt dafür, daß niemand sich untersteht, den Schleier der Wahrheit zu lüften und sich die Verschanzungen anzusehen, die die lebenswürdigen Rumänen gegen die

Monarchie errichtet haben. In Sinaia verläßt uns der Gendarm, und die Fenster werden freigegeben. Trotzdem sind auch noch hinter Sinaia Schützengräben zu beobachten. In Bukarest kommen wir gerade zur Mittagszeit an. Die Kutscher in russischem Kostüm fahren in tausendem Galopp durch die langen, schmalen, sehr belebten Straßen und biegen endlich in die Hauptstraße, die Calle Victoriei ein, die von unendlichem Leben erfüllt ist. Zwei Reihen Wagen begegnen sich in einem fort. Die schmalen Fußsteige wimmeln von Menschen. Das Schloß ist ein unscheinbarer Bau, mitten in der Straße, kaum von andern Häusern zu unterscheiden. Gegenüber ein Prachtbau, eine von dem verstorbenen König Carol gestiftete Bibliothek. Die Calle Victoriei schneidet die schönen breiten Boulevards Carol und Elizabetha. Später mündet die Hauptgeschäftsstraße, die Calle Pipziani, die Leipziger Straße, ein, die westeuropäische Waren in geschmackvollen Läden darbietet. Die hier in allen Buchhandlungen aufliegenden Pariser Modeblätter haben bereits den Beginn des Frühlings verkündet, und die Rumäninnen beeilen sich, dem Ufas Folge zu leisten. Auf turmhohen Hacken trippeln sie unsicher über die Straße, trotz des heftigen, rauhen Windes der Mode folgend, mit dem spizen Halsausschnitt, der oft in noch tiefere Regionen übergeht. Da auch hier Stoffmangel herrscht, so hat der Rock sich kaum noch zu einem Röckchen aufgeschwungen und geht gerade noch bis ans Knie, was manchmal ganz hübsch, noch öfter aber schauderhaft aussieht. Dazwischen bummeln Offiziere aller Grade in Uniformen nach italienischem Schnitt und wie diese überreich verschnürt und verziert, was in schroffem Gegensatz zu unseren einfachen feldgrauen Uniformen steht. Ich habe die Schulen und die Buchhandlungen zu besuchen und finde eine sehr freundliche deutsche Schule, die von vielen Hundert Kindern besucht wird. Die Buchhandlung Sococ & Co. ist eine Aktiengesellschaft, mit Sortiment, Verlag, Buchdruckerei usw., ein sehr stattliches Gebäude an der Calle Victoriei. Das Sortiment nimmt den ganzen Parterreraum ein und besitzt einen Laden, wie man ihn in Berlin vergeblich suchen würde. Merkwürdig erscheinen dem aus der Monarchie Kommenden die vielen Deutschland, Österreich und unsere Verbündeten verspottenden Bücher und Broschüren, die man in allen Buchhandlungen sieht. Auch mächtige Karten mit den Kriegsschauplätzen sind überall ausgehängt und die Lage der Armeen durch Fähnchen markiert. Leider ist beinahe überall der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen, und die Fähnchen der Russen, der Franzosen, der Italiener und der Engländer stehen an Punkten, wohin zu gelangen diese selbst in ihren kühnsten Träumen nicht gedacht haben. Aber es macht sich gut, und wenn man die Rumänen, gleich den Italienern, in den Cafés politisieren hört, so könnte man glauben, sie allein würden den Weltkrieg zur Entscheidung bringen. Mit dem Munde. Die Cafés sind übrigens der gleiche Tummelplatz der Leidenschaften und der großen Politiker wie in Italien, mit dem ja die rumänische Politik eine ziemliche Ähnlichkeit hat. Da wird geschrien und getobt, die Kellner rufen, die Zeitungsbuben brüllen: kurz, ein Mittelding zwischen einer Bahnhofshalle und einem Narrenhause.

Am übernächsten Morgen fahre ich in aller Frühe nach dem Bahnhof, da der Zug nach Ramadan schon um 7 Uhr geht. Auch hier unterwegs nur Militär, ein großes Zeltlager sieht man